

Die wartende Gemeinde

Predigt Gottesdienst 16.05.2021, Ev. Kirchengemeinde Spielberg

Hans-Arved Willberg

Leitmotiv dieses Sonntags zwischen Himmelfahrt und Pfingsten ist das Warten, nicht aber das Warten des Einzelnen, sondern das Warten der Gemeinde.

Natürlich warten wir zum Beispiel wahrscheinlich alle darauf, dass die Pandemie uns wieder verlässt, aber wer weiß, vielleicht sind auch Corona-Leugner unter uns oder Personen, die eine notwendige Strafe Gottes darin sehen? Ein gemeinsames Warten dieser Art hat etwas Zufälliges; es scheint das Warten einer Mehrheit zu sein, aber wer weiß? Der SV Spielberg führt 1:0 und alles wartet, bis endlich der Schlusspfiff ertönt, aber wer weiß, vielleicht sind mehr Sympathisanten der gegnerischen Mannschaft unter den Fans, als man meint, diese andern warten aber auf eine möglichst lange Nachspielzeit? Man könnte theoretisch nach dem Spiel alle interviewen und dadurch ein ziemlich exaktes Bild der tatsächlichen Erwartungen gewinnen, aber die Aussagekraft des Bildes läge in Zahlenwerten: Alle außer natürlich der mitgereisten Fangruppe der gegnerischen Mannschaft hofften auf den baldigen Schlusspfiff, abgesehen von fünf Abwechslern.

Ein philosophisches Gedankenexperiment lässt einen fremden Gast bei diesem Spiel, der noch nie etwas von Fußball und dergleichen gehört hat, den Interviewern enttäuscht folgende Gegenfrage stellen: „Ich habe 22 Menschen auf dem Platz gesehen und dazu noch den mit der Pfeife, aber man hatte mir auch gesagt, dass zwei Mannschaften kommen würden. Wo blieben die denn?“ In der Philosophie nennt man so etwas einen „Kategorienfehler“. Der Gast griff sozusagen in die falsche Schublade, als er nach der Mannschaft fragte, als hätte sie eine sichtbare Gestalt wie die Spieler auf dem Platz.

Dieses Gedankenexperiment stammt aus der so genannten „Philosophie des Geistes“, die den Zusammenhang von Geist und Leib ergründen möchte und fragt, was unter Geist und Leib überhaupt zu verstehen sei. Geist und Leib, so sagt man dort, dürfen nicht in dieselbe Schublade gesteckt werden. Der Gast hätte zum Beispiel auch fragen können: „Ich habe die Mannschaften gesehen, aber ihr habt mir von einem Teamspirit erzählt. Warum erschien der denn nicht auf dem Platz?“ In der Philosophie des Geistes gibt es prinzipiell zwei Antworten auf solche Fragen: Vom „Geist“ redet man, weil man sich nicht anders zu helfen weiß, sagen die einen. Dahinter steckt aber keine konkrete Wirklichkeit wie bei den einzelnen Spielern. Der Begriff Geist gehört tatsächlich in eine andere Schublade als die konkreten Spieler, bestätigen auch die andern. Aber das muss nicht heißen, dass er *keine* Wirklichkeit ist! Er mag genauso wirklich sein wie der einzelne Spieler in seiner leiblichen Gestalt, nur eben anders; diese Wirklichkeit gehört einer anderen Kategorie an.

Die wartende Gemeinde zwischen Himmelfahrt und Pfingsten besteht nicht nur aus der Summe der Einzelerwartungen. Die waren möglicherweise sogar weniger einheitlich als wir denken. Der Himmelfahrtstext im Matthäusevangelium teilt uns mit: „Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder: einige aber zweifelten“ (Mt 28,16f). „Einige“ von elf, das ist statistisch gesehen ziemlich viel. Trotzdem bahnte sich in den Tagen danach, als sie sehr viel Gemeinschaft pflegten, das Pfingstereignis an. Unser Sonntag heute sei „eine Art Adventssonntag vor Pfingsten,“ heißt es dementsprechend in einem besinnlichen Text über Exaudi, „ein Tag der achtsamen Vorbereitung auf den Empfang des Heiligen Geistes“.¹ Ich glaube, damit ist recht gut angesprochen, worum es im Leitmotiv der wartenden Gemeinde geht. Man habe sich kein Warten „auf etwas Bestimmtes, genau Umrissenes“ darunter vorzustellen, „sondern eher die offene Haltung der Meditation“: Ein „Leer-Sein, still halten und schauen, was kommt“, ein

¹ Klosterkirche Lippoldsberg, <https://www.klosterkirche.de/spirituelles-wissen/zeiten/osterzeit/exaudi.php>

„Nicht-Weiter-Wissen“, das aber nicht vom Zweifel bestimmt ist, sondern von erwartungsvollem Vertrauen, heißt es weiter in dem Text.

„Die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“, heißt es im zweiten Vers der Bibel über den Advent der Schöpfung. „Wüste, Leere, finstere Tiefe und Wasser“ symbolisieren das noch Ungeordnete, Unheimliche, wo man noch nicht daheim sein kann, wozu die Griechen „Chaos“ sagten. Dieses „Schweben“ des Geistes darf man auch als eine Art „Brüten“ übersetzen. Da bahnt sich Neues an. „Kosmos“ nannten es die Griechen: sinnvolle Ordnung. Darin darf man sich als Mensch zuhause wissen. Gleich nach Kreuzigung und Auferstehung ist noch lange nicht alles in Ordnung bei den Jüngern, da herrscht noch viel Chaos; Zweifel, Angst und Hoffnung mischen sich. Sie haben noch Mühe, das Geschehene zu deuten, und können sich noch nicht recht vorstellen, worauf es hinaus will. Es ist ihnen noch unheimlich. Nicht zuletzt spiegelt sich das in dem, was sie später denen erzählten, die das alles aufschrieben; es ist nicht wirklich homogen und immer noch geprägt von Fassungslosigkeit.

Heinrich Rombach, ein zeitgenössischer Philosoph, hat das Pfingstereignis als eine der Erfahrungen gedeutet, die Menschen auch unter anderen Umständen machen, wenn sie eine intensive Gemeinschaft pflegen, wobei sie *einander* achtend und *aufeinander* achtend in freudiger Erwartung auf ein lohnendes Ziel ausgerichtet sind. Die Einheit, die dann auf einmal eintreten kann, ist für die Beteiligten besonders beglückend und lässt Ausdrucksweisen der Gemeinschaft entstehen, die schöner, harmonischer und tiefer sein mögen, als man es sich vorstellen konnte, dabei aber auch zutiefst menschlich und natürlich wirken. Das passt in der Tat sehr gut zum Pfingstereignis. Mit Rombach wäre der Heilige Geist so gesehen gewissermaßen der „Mannschaftsgeist“ der wartenden Gemeinde.²

Ja und nein, möchte ich antworten. Ja, was den Geist der Gemeinschaft als etwas Geistiges angeht, nein, was den Geist der Gemeinschaft als den Heiligen Geist angeht. Zu Recht unterscheiden wir das Geistige vom Geistlichen. Das Geistliche ist göttlich, das Geistige ist natürlich. Das Geistige können wir mit den Sinnen wahrnehmen, unmittelbar erleben und zu einem Teil erklären und analysieren, das Geistliche ist unsichtbar und unserem Zugriff verschlossen. Es steht uns nur in Symbolen zur Verfügung, die gedeutet werden wollen.

Symbol des Heiligen Geistes in der Pfingstgeschichte sind die Feuerzungen. Sie kommen von oben, während die intensive Einheitserfahrung zugleich aus der Gemeinschaft selbst hervorgeht. Offenbar kommt beides zusammen. So war es, als die neue Schöpfung der Kirche in Erscheinung trat, und so bleibt es, wenn die Kirche lebt und sich erneuert. Weder bemächtigt sich der göttliche Geist einer Menschengemeinschaft, um sie durch Diktat und Überwältigung von oben herab gleichzuschalten, noch lässt sich das Geschehen auf die Summe seiner Einzelteile reduzieren. Das Ideal des autoritären Modells ist der „Kadavergehorsam“, während eine Gemeinschaft als Summe der Einzelteile gerechterweise nach dem Mehrheitsprinzip funktioniert.

Kirche als eins von beiden oder eine Mischung davon zu verstehen ist ein Kategorienfehler - die falsche Schublade! Christliche Gemeinde ist mehr als die Summe ihrer Einzelteile und die Erfahrung der Einheit wird von Gott übernatürlich inspiriert, aber von uns natürlich erlebt als so etwas wie echter, begeisternder Teamspirit. Man kann das nicht machen, aber man darf es erwarten und nach Gemeinschaftserfahrungen suchen, die es begünstigen.

Als Spielberger Kirchengemeinderat sind wir in dem Prozess, uns in diese Richtung voranzutasten. Dem dient auch unsere zurückliegende Fragebogenaktion zu den Zielvorstellungen von Gruppen und Einzelpersonen dieser Gemeinde, die wir gerade auswerten - herzlichen Dank allen, die daran teilgenommen haben! Wir wollen als Gemeindeleitung für die Kursbestimmung der Gesamtgemeinde nicht nur Schlüsse aus der Summe der Einzelmeinungen ziehen, um mehrheitsgerechte Prioritäten zu setzen. So wichtig die Berücksichtigung von Mehrheiten ist, bilden sie doch nicht das Ganze seinem Geist nach ab. Wir wollen aber auch nicht

² Thomas Schmaus, *Philosophie des Flow-Erlebens: Ein Zugang zum Denken Heinrich Rombachs*, Münchener Philosophische Studien, Hg. G. Haeflner S.J., J. Schmidt S.J., Bd. 30 (W.Kohlhammer: Stuttgart, 2013), 97.

die Hände in den Schoß legen, um eine Art mystische Erleuchtung über den Willen Gottes für die Spielberger Gemeinde zu empfangen, der sich alle zu beugen haben, sondern wir glauben, dass der Heilige Geist dort wirkt, wo wir miteinander günstige Voraussetzungen zur Entstehung begeisternder sinnvoller Gemeinschaftserfahrungen erkennen und fördern, bei denen wir uns authentisch als Spielberger Gemeinde erleben, in der Überzeugung, dass es unsere spezifische Gabe und Aufgabe ist.

„Ecclesia semper reformanda est“, lautet ein guter reformatorischer Spruch: „Kirche muss sich stets erneuern“, stets, nicht nur gelegentlich. Kirche erneuert sich oder Kirche veraltet. Veraltete Kirche ist verwaltete Kirche. Nichts gegen das Verwalten, aber alles Administrative und alle Routine muss im Dienst des Erneuerns stehen.

Erneuern geht aus dem Erwarten hervor. Da schwebt der Geist über unserm Chaos, da bahnt sich etwas an, bis es Gestalt gewonnen hat und wir miteinander sagen: Das ist gut, das ist echt, das lohnt sich wirklich, das macht Freude.

Amen